



Karl-Heinz Ohlig

## Das „Weiter so“

Bisher sind kaum Veränderungen im Gefolge des verbreiteten Missbrauchs Minderjähriger erfolgt.

---

Wer noch geglaubt hatte, die mittlerweile weithin aufgedeckten und veröffentlichten Missbrauchsfälle sowie die Kritik an den in der Vergangenheit üblichen Verdeckungspraktiken der Amtskirche hätten einen Wandel herbeigeführt, muss sich mehr und mehr enttäuscht fühlen. Dabei wären diese auch im Hinblick auf die entsetzte Reaktion der kirchlichen Öffentlichkeit dringend notwendig.

Zwar ist manches wohl anders geworden, aber die großen Worte und Schuldeingeständnisse nach den Enthüllungen werden nicht realisiert. Immer noch gibt es Bischöfe, die keinen Zugang zu ihren Archiven zulassen, und immer deutlicher wird, dass die Ankündigungen, jetzt müsse über alle Aspekte gesprochen werden, die vielleicht ursächlich für die Misere sind, nicht wahrgemacht werden. Oder wo gibt es amtliche Diskussionen über die theologisch naive Fixierung auf geweihte Priester als die verantwortlichen Seelsorger oder den Einsatz von „Laien“ als Gemeindeleiter? Wo wird ernsthaft über die Beteiligung von Frauen in der Gemeindeleitung diskutiert? Und selbst der Zölibat, der in ersten Verlautbarungen zumindest als ein (auch) mögliches Motiv für die verbreitete Missbrauchspraxis genannt wurde, scheint mittlerweile wieder aus der Diskussion zu sein.

So hat ausgerechnet der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Missbrauchsangelegenheiten, Bischof Stephan Ackermann (Trier), den Zölibat von jeglicher „Schuld“ entlastet und sein Weiterbestehen auf Dauer bekräftigt.

Dabei hätte der Bischof auch einen weiteren schlimmen Missbrauchsskandal bedenken müssen, der zwar nichts mit Minderjährigen zu tun hat, aber katastrophale Verhaltensweisen deutlich macht: den weit in vielen kirchlichen Regionen verbreiteten sexuellen Missbrauch von Nonnen durch Priester und Bischöfe. Die FAZ ist diesem Phänomen auf mehr als einer halben Seite nachgegangen (14.02.19, S. 3), und sie bezieht sich dabei auf öffentlich zugängliche und gesicherte Daten. Nur ein Beispiel: „In einem andere Fall sollen Priester eine Ordensobere aufgefordert haben, ihre Schwestern für sexuelle Gefälligkeiten zur Verfügung zu stellen. Als die Oberin dies verweigert habe, hätten die Priester zu ihr gesagt, dass sie in diesem Fall gezwungen seien, sich Frauen im Dorf zu suchen, was sie dem Risiko aussetze, sich mit Aids zu infizieren“ (FAZ, ebd.). Und das hat mit dem Zölibat nichts zu tun? Ebenso wenig, wenn ein Bischof in Indien bei staatlichen Gerichten angeklagt ist, eine Ordensschwester 13mal vergewaltigt zu haben? Usw. Die Unsumme ähnlicher Vorfälle lässt den biedereren Katholiken erschrecken.

Der Papst scheint entschlossen, etwas zu tun. Immerhin hat er einen bisher hoch angesehenen Kardinal zwangsläsiert. Aber darf man allzu viel erwarten von der bevorstehenden Missbrauchskonferenz im Vatikan vom 21.-24. Februar 2019, zu der 180 Teilnehmer geladen sind? Schon vorweg wurde die bisher übliche Bezeichnung „Missbrauchskonferenz“ in „Kinderschutzkonferenz“ geändert. Wahrscheinlich sind mehr oder weniger allgemeine Vorschläge das Ergebnis. Die Skandale werden wohl kaum ernsthaft erörtert, und auch nicht sind Einsichten zu erwarten, dass Vieles an der kirchlichen Struktur geändert werden müsste. Und wenn es Schuldbekennnisse gibt, werden sie die Hierarchie außen vorlassen. Vielleicht täuschen wir uns, aber die Erwartungen sind sehr eingeschränkt.